

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 43

Illustration: Computer X-01
Autor: Furrer, Jürg

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mir ihre müden Worte, «ich wollte sterben.» Dann schießt sie leidenschaftlich aus ihren Kissen auf: «Aber wenn ich schon kreieren muß, tragen mir fünf rote Engel das Gepäck!» Fünf rote Engel – eine russische Panzerbesatzung!

Ein Krankenhaus. Es fehlt an allem, an Verbandstoff, Narkosemitteln, Medikamenten. Die AVO hat hier sinnlos tausende von Blutkonserven vernichtet. Ein sterbender Russe – er ist genau so gepflegt worden wie seine Gegner. Keuchend geht sein Atem, er mummelt Unverständliches. Sein Uniformkittel steht weit offen. Auf seiner magern Brust blinkt eine Ikone.

Wir geraten in Schießereien, wir liegen mit Freiheitskämpfern in Schutt und Staub, während über unsrern Köpfen eine Maschinengewehrgarbe in die Mauer fetzt. Eine Hochburg steht noch, mitten in der Stadt: Die AVO-Hauptkaserne. Stockwerk um Stockwerk schießen und stechen sich die Freiheitskämpfer vom Dache her in das Gebäude. Ich stehe dabei, als Gefängniszellen geöffnet werden. Ich kann das ausgeklügelte Grauen nicht schildern, das ich dort sah. Ich möchte schreien und bleibe nur schreckensstumm, als 120 AVO-Leute von einem Maschinengewehr niedergemäht werden, gnadenlos und sinnlos, denn über 300 Gefangene waren in unterirdischen Bunkern eingesperrt und niemand fand den Eingang. Tote AVO-Soldaten aber können keine Geheimverliese mehr öffnen!

1. November, Allerheiligen. Ein wundervoller, strahlender Tag neigt sich dem Sammtdunkel der Nacht entgegen. Wir fliegen mit einem Helikopter über Budapest. Tausend und abertausend Kerzen flackern in den Fenstern, den Toten zum Gedächtnis. Doch rings um die Stadt zerfetzten Scheinwerferkegel das tröstliche Dunkel: Die Russen ziehen wieder heran.

Als wir auf dem Militärflugplatz von Budaörs landen, zerfetzen die ersten russischen MG-Garben die Kanzel des Helikopters. Wir fliehen mit Vollgas hinein in eine Stadt, die sich schweigend und verbissen nach dem kurzen Rausche der Freiheit zum letzten Kampf rüstet.

*

Ich habe ihn verspürt, den sengenden Hauch der Freiheit und er hat mich gezeichnet für immer. Weil mich jene Flamme brannte und mich ihre Narbe noch immer schmerzt, dünkt mich das heimische, so selbstverständliche Kerzenlichtlein oft schal und armelig. Ich möchte wachrütteln uns alle aus unserer Wohlstandsnarkose und sagen, was ich gesehen habe: Wenn die Flamme der Freiheit erlischt, ist sie nur mit viel Blut wieder in Brand zu bringen. Und unsere Flamme brennt schon mit bedenklich kleinem Docht; sie droht an unserer Sattheit zu ersticken!

Walter Blickenstorfer

